



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

Über soziale Differenzierung. Soziologische und psychologische Untersuchungen von G. Simmel. (Band X der von Schmoller herausgegebenen staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen.) Leipzig, Dunder und Humblot, 1890

Herbart hatte die Gesetze, nach denen sich das Netzwerk der Vorstellungen in der Seele bildet und ändert, auf das Gewebe von Staat und Gesellschaft anzuwenden versucht. Schäffle betrachtete sodann den Aufbau der menschlichen Gesellschaft als eine Fortsetzung desselben Naturprozesses, der nach darwinischen Gesetzen die Organismen bildet, so daß der Gesellschaftskörper nur als ein erweiterter und vervollkommneter Mensch erscheint, wie der Mensch nichts als ein höheres Tier ist. Simmel vereinigt beides, indem er das Seelenleben des Einzelnen und das Leben der Gesellschaft als zwei gleichzeitig und in Wechselwirkung sich auswachsende Seiten desselben Wesens betrachtet. Eine formale Einheit stiftet er zwischen seinen vielumfassenden Betrachtungen dadurch, daß er sie an das Wort Differenzierung anknüpft, womit gemeint ist, daß mit dem wachsenden Inhalt in der Seele die Zahl verschiedener Vorstellungen, Empfindungen und Bestrebungen, in der Gesellschaft die Zahl verschiedener Gruppen, Einrichtungen, Interessen und Beziehungen wächst. Das Endergebnis seiner Untersuchungen besteht in der Anerkennung jenes Widerspruchs, der, wie wir alle empfinden, mit jedem weitem Kulturfortschritt immer unerträglicher wird: einen je größeren Reichtum von Wissensschatzen, Gesellschaftseinrichtungen und Beziehungen der Kulturfortschritt aufhäuft, desto leichter kann natürlich auch der einzelne Menscheng Geist dadurch reich werden, daß er alle diese Dinge in sich aufnimmt. Aber je reicher ein Geist ist, desto weniger taugt er für die heutige Gesellschaft, die bei der feinen Verzweigung ihrer Thätigkeit in Spezialfächer nur noch einseitige Virtuosität gebrauchen kann. Natürlich kommt Simmel bei dieser Gelegenheit auch auf die Schule zu sprechen, er hätte aber noch deutlicher und kräftiger hervorheben können, wie innig das Schülerelend mit der (hoffentlich bloß vorläufigen) Unlösbarkeit dieses Widerspruchs zusammenhängt. Soll der Schüler ein wirklich gebildeter Mann werden, so muß er von allen Bestandteilen unsrer heutigen Bildung einen Begriff bekommen. Lernt er aber von allem etwas, dann lernt er von keinem so viel, als sein zukünftiges Fach oder zunächst die Fachschule fordert.

Durch die Fülle scharfsinniger Beobachtungen und geistreicher Verknüpfungen, die das Buch darbietet, wirkt es ungemein anregend auf den spekulirenden Theoretiker. Ob es dem praktischen Pädagogen, Staatsmann und Sozialpolitiker mehr nützen oder mehr schaden wird, mag dahingestellt bleiben; die Gefahr, daß es gar zu vielen Praktikern die Blässe des Gedankens ankränkeln könnte, ist glücklicherweise durch die schwer verständliche gelehrte Sprache oder, wenn das höflicher klingt, durch die streng wissenschaftliche Darstellung ausgeschlossen. Was die Ergebnisse anlangt, so stimmen wir in den meisten mit dem Verfasser überein; nicht so in Beziehung auf die Auffassung der seinen Untersuchungen zu Grunde liegenden Thatfachen, die uns hier und da ungenau beobachtet zu sein scheinen. Einige Fälle wollen wir doch anführen.

Daß wir die geistigen Vorgänge und Thätigkeiten mit bildlichen Ausdrücken, wie begreifen und schließen, bezeichnen, erklärt Simmel Seite 18 aus dem Umstande, daß sich die Aufmerksamkeit jenen innern Ereignissen erst in einer Zeit zugewandt habe, wo die Sprache nicht mehr Schöpferkraft genug besaß, um eigne Ausdrücke dafür zu erfinden. Vielmehr dürfte diese bildliche Redeweise auf einer ursprünglichen Einrichtung der Seele beruhen. Nur das Vorstellbare können wir in Worten ausdrücken, und anders als in Bildern können wir die Seelenvorgänge nicht vorstellbar machen. „Wie Licht und Luft keinen ökonomischen Wert haben, weil sie allen in gleicher Weise zu gute kommen, so u. s. w.“ heißt es auf Seite 19. In welches Jahrhundert oder Jahrtausend hat sich denn da der Verfasser zurückgeträumt? Licht und Luft gehören für uns Städter, d. h. für die größere Hälfte der Reichsbürger, zu den allerkostspieligsten ökonomischen Gütern, und für Leute, die sich in der glücklichen Lage befinden, sie ihren Mitmenschen versperren oder gewähren zu können, sind sie Geldquellen ersten Ranges. Daß, wie auf Seite 48 ausgeführt wird, die Gebildeten eines Landes unter einander sehr verschieden, im Ganzen betrachtet aber den Gebildeten anderer Länder sehr ähnlich sind, während im Gegenteile die Ungebildeten desselben Landes als gleichartige Masse erscheinen, dafür aber von dem gemeinen Volke anderer Länder desto scharfer abstecken, ist gewiß eine sehr geistreiche Bemerkung, die aber doch eigentlich nur wahr ist, soweit man solche Außerlichkeiten wie Mode, Volkstracht und Volkssitte ins Auge faßt. Der Genremaler sucht seine Gegenstände weniger im Salon als im Bauernhause und in der Werkstatt, und zwar nicht bloß der Kleidung, sondern auch der Gesichter wegen. In ihrem Gedankeninhalte können drei Bauern allerdings niemals so gewaltige Unterschiede aufweisen, wie etwa ein Schönggeist, ein Astronom und ein Diplomat, wohl aber im Charakter. Der Weltverkehr führt eben auf einem andern Wege jene Gleichförmigkeit wieder zurück, die das Menschengeschlecht vor Zeiten beim Aufsteigen zu höherer Kultur verlassen hat. „Dem Proletarier — sagt Simmel Seite 77 — sind heut vielerlei Komforts und Kulturvorteile zugänglich, die er in frühern Jahrhunderten entbehrte.“ Drücken wir den Satz so aus: „Auch dem Proletarier sind heute einige jener Kulturvorteile zugänglich, die früher überhaupt nicht vorhanden waren,“ dann wird es richtiger sein. Der heutige Proletarier kann mit der Eisenbahn fahren, sich bei Gasbeleuchtung nach Hause finden, dort angekommen mit einem Streichholz Licht machen, und mag er nun noch ein eignes Nest besitzen oder im Asyl oder im Polizeigefängnis einkehren, so wird er meistens Glasfenster finden und einen Ofen, der seinen Rauch wenigstens teilweise und bei günstigem Winde durch den Schornstein entsendet, was alles vor tausend Jahren auch die Fürsten entbehren mußten. Aber das Wort Komfort erweckt falsche Vorstellungen. Man muß schon bis zu den Eskimos hinaufgehen — bei Naturvölkern der gemäßigten und der warmen Länder kommt dergleichen nicht vor —, um einen ähnlichen Grad des Gegenteils von Komfort zu finden, wie bei den Proletariern unsrer großen Städte. Wer sich scheut, selbst Entdeckungsreisen in diese nicht allzuferne Gegend zu unternehmen, der lese z. B. die Schilderungen des Londoner Proletarierlebens in den Reisebriefen des gewissenhaften, durch und durch wahrhaftigen B. A. Huber.

An der aufgewendeten Denkarbeit gemessen, ist das kleine Buch Simmels eine sehr bedeutende Leistung.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
 Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig